Bocholter Volksblatt

Anholter Zeitung

Bezugspreis: Durch die Geschäftsstelle monatl. 35 Pfg., von der Post abgeholt vierteljährl. M. 2.10, durch Postboten ins Haus gebracht M. 2.07. Erscheint täglich, ausschl. des Tages nach Sonn- u. Feiertagen. Geschäftsst.: Bocholt, Nordstr. 27 (Fernspr. 22). Rhede, J. C. Hanse. Anholt Wilhelm Wolfsung.

Anzeigenpreis: Für Einheimische die Kleinzeile oder deren Raum 15 Pf., für Auswärtige 20 Pf. Textanzeigen, Zeile die Kleinzeile 30 Pf. Bei Wiederholungen entsprechender Nachlaß. Auskunft- und Angebotsgebühr [illegible] Erledigung. Konkursen u. s. w. wird der [illegible]

Organ der Zentrumspartei

Amtlicher Anzeiger der Städte Bocholt und Anholt, der Aemter Rhede, Dingden, Liedern und Werth

47. Jahrgang — Freitag, 17. Mai 1918 — Nummer 115

Das unfähige Dreiklassenhaus.

Das Ergebnis der dritten Lesung der Verfassungsänderung im Abgeordnetenhause kommt einer Bankerotterklärung des Dreiklassenparlaments nahe. Es ist der zweiten preußischen Kammer nicht gelungen, ein vollkommenes Gesetzeswerk in dritter Lesung fertigzustellen. Drei namentliche Abstimmungen über den entscheidenden Paragraphen haben lediglich zu drei Ablehnungen geführt, und das berühmte Vakuum besteht nun im entscheidenden Teile des ganzen Reformwerkes. Dabei lag der Gedanke einer Verständigung sozusagen am Wege, aber das Abgeordnetenhaus war in sich unfähig, ihn aufzunehmen. Der Vizepräsident des Staatsministeriums hatte von dem neuen Antrage Lohmann die Alterosstimme acceptiert. Mit dieser und den Sicherungen sollte man meinen, wäre ein Gesetzeswerk zustandezubringen gewesen, das unter den nun einmal veränderten Verhältnissen auch den konservativen Ansprüchen genügt hätte. Obendrein verriet auch das Zentrum Neigung, die Altersstimme anzunehmen. Herr Dr. Porsch wollte sie lediglich schon früher als mit 50 Jahren gewähren. Die Freikonservativen bezeichneten selbst durch den Mund des Herrn Ladicke den Antrag als eine Brücke zur Verständigung. Aber diese Brücke wurde von keiner Seite betreten, und so bildet das Verfassungswerk eine Lex imperfecta, ein unvollkommenes Gesetz. Die Erklärung der königlichen Staatsregierung, die Herr Dr. Friedberg verlas, zog aus diesem Tatbestand die notwendigen Folgerungen. Vermag das Abgeordnetenhaus nichts vollkommenes zu schaffen, so soll es das Herrenhaus versuchen. Die gewählten Vertreter haben versagt, die ernannten haben das Wort. Wird sich die Hoffnung der Regierung auf das Herrenhaus erfüllen? Jedenfalls ist es erfreulich, daß Dr. Friedberg für den weiteren Gang der Dinge Klarheit geschaffen hat. Die Regierung hält nach wie vor am gleichen Wahlrecht fest. Bringt das Herrenhaus etwas zustande, so hat die Abgeordnetenkammer die Möglichkeit, die Beschlüsse des Herrenhauses zu sanktionieren. Tut sie das nicht oder erweisen sich die Hoffnungen auf das Herrenhaus als trügerisch, dann wird aufgelöst. Für den Zeitpunkt der Auflösung hat sich die Regierung allerdings volle Freiheit vorbehalten, aber sie hat ebenso klar erklärt, daß dieser Weg beschritten werden wird.

Nun weiß das Volk, woran es ist. Nichts aber konnte der grauen Oeffentlichkeit schärfer bewußt machen, daß das Dreiklassenhaus altersschwach und unfähig geworden ist, als es das bei den Verfassungsvorlagen selbst getan hat. Wie sehr haben die Kreise, die den Gegnern des gleichen Wahlrechtes nahestehen, gerade in letzter Zeit über den Reichstag geschalten. Aber das Parlament des gleichen Wahlrechts hat gerade in jüngster Zeit gezeigt, daß es nicht nur Steuergesetze und Kriegsvorlagen von größter Tragweite rasch und grundlegend zu schaffen weiß, sondern sein Ausschuß hat sich auch mit einer Wahlreform von grundlegender Bedeutung befaßt. In einer einzigen Sitzung wurde die Verhältniswahl angenommen. Der Vergleich dieser Arbeit mit dem Stückwerk des Abgeordnetenhauses drängt sich geradezu auf, und er fällt durchaus zum Nachteil des Dreiklassenhauses aus.

Von der Westfront.

Ypern in eine Festung umgewandelt.

Zürich, 14. Mai. Die „Züricher Morgenzeitung" meldet: Die Verbandsheeresleitung hält Ypern, dessen Trümmer in eine eigentliche Festung umgewandelt sind, so lange wie möglich, während Kronprinz Rupprecht, um unnötige Verluste zu vermeiden, Ypern nicht stürmen, sondern durch den Gang der Operationen räumungsreif werden lassen will. Er kann dies schon aus dem Grunde, da nun sämtliche Rückzugswege des Verbandsheeres direkt unter deutschem Artilleriefeuer liegen.

Was plant Hindenburg?

Bern, 14. Mai. Zur Lage im Westen erklärt die Mailänder „Italia", Hindenburg sei nicht der Mann, der auf halbem Wege stehen bleibe. Wenn man es als einen Erfolg Fochs betrachte, daß die Deutschen noch nicht über den Kemmelberg vorgedrungen konnten, so muß man dem entgegenhalten, daß der Besitz des Kemmelberges für die Deutschen einen grossen strategisch wichtigen Erfolg bedeutet. Sie können von hier aus, sobald es Hindenburg passe, mit neuen Kräften zum Sturm ansetzen und für alle Fälle die in Flandern stehenden Engländer und Franzosen fortgesetzt beunruhigen. Die Lage in jenem Abschnitt sei den Deutschen günstig. Es sei nicht ausgeschlossen, daß Hindenburg gerade darum in einem anderen Sektor zum Angriff übergehe.

Europas Grundstein.

Im deutschen Hauptquartier haben die beiden Kaiser, der von Deutschland und der Habsburger, in Gegenwart ihrer Staatsmänner den Grundstein für die künftige Politik Europas und damit zugleich einen Maßstab für alle zukünftige Weltpolitik aufgerichtet. Es war selbstverständlich, daß das Bündnis, das während der vier Kriegsjahre sich so vortrefflich bewährt hat, erneuert werden mußte. Es ist aber nicht nur erneuert, es ist vertieft, verstärkt und ausgebaut worden.

Wenn unsere Feinde darauf gerechnet haben sollten, und sie haben das wohl zuweilen getan, Oesterreich-Ungarn von Deutschland zu trennen, so werden sie nunmehr wissen, daß solche Erwartung genau so törricht ist, wie das Rechnen mit dem innerpolitischen Zerfall eines oder des anderen dieser beiden Staatskörper. Es soll gewiß nicht geleugnet werden, daß sowohl Deutschland wie Oesterreich-Ungarn in ihrer inneren Struktur mannigfache Widerstände zu überwinden haben, und auch das sei zugegeben, daß zwischen den beiden Staaten gewisse Interessengegensätze bestehen. Dies alles aber vermag an der Grundtatsache nicht zu rütteln, daß Deutschland und Oesterreich-Ungarn heute und für alle Zeit auf Tod und Leben aufeinander angewiesen und darum miteinander verbunden sind. In der Mitte Europas darf nur ein Herz schlagen; ein Fels muß das Zentrum bilden zur Abwehr aller frevelhaften Angriffe und zum Grundstein für jede weltumfassende Aufbaupolitik. So ist das Bündnis, so ist seine Erneuerung, so seine Erweiterung gedacht. Es will kein Angriffsbündnis sein, aber es will verhüten, daß feindlicher Wille das Zentrum Europas bedränge. Einst nur gegen Rußlands Expansionsdrang gewappnet, will es nunmehr, nachdem der russische Koloß gefahrlos geworden ist, nachdem aber andererseits sich gezeigt hat, welche gefährlichen Koalitionen Mitteleuropa bedrohen, gegen jede derartige Zusammenrottung eine undurchstoßbare Mauer sein. Zugleich will es und wird es außerordentlich nützlich für die innere Konsolidierung der beiden Staaten wirken. Die Slaven Oesterreichs, die wenigstens zu einem Teil immer noch gewissen Sondergelüsten frönten, werden nunmehr wissen, daß sie notgedrungen mit der Tatsache des Zusammenstehens der beiden Monarchien zu rechnen haben. Sie werden zwecklosen Kampf aufgeben oder sie werden eines besseren belehrt werden. Auch die Polenfrage wird so am ehesten auf das Gekeife der ruhigen Entwicklung kommen. Kurz, im Zeichen des erneuerten und verstärkten Bündnisses hat die mitteleuropäische Politik die vortrefflichsten Aussichten auf eine günstige und an Perspektiven reiche Zukunft.

Damit erübrigt sich jede Diskussion über den sogenannten zweiten Brief des Kaisers Karl, mit dessen Herauszerrung die Entente wahrlich keinen Gentlestreich begangen hat. Zur ungelegeneren Zeit konnte sie diesen vergifteten Dolch nicht zücken. Mag Kaiser Karl einst im Anfang des Jahres 1917 geschrieben haben, was er immer mochte, inzwischen haben sich die Zeiten so erheblich geändert, daß die damalige Auffassung heute keinerlei Bedeutung mehr hat. Es kommt darum gar nicht so sehr darauf an, ob die Wiener Behauptung, daß auch der zweite Brief des Kaisers Karl von der Entente gefälscht sei, restlos zutrifft. Restlos wahr ist jedenfalls der Vorhang der Bündnistreue. An solcher Gegenwart zerschellt aller etwaiger Irrtum aus vergangenen Tagen. Der angebliche Kaiserbrief aber dürfte, wenn nicht alles täuscht, den Kriegshetzern der Entente noch manche Unbequemlichkeit bereiten, falls ihre Völker fragen sollten, warum denn eigentlich damals der Friedenswille Oesterreich-Ungarns mit Füßen getreten worden ist.

Der Ausbau des Bündnisses.

Die amtliche Meldung von dem zwischen den beiden Kaisern gepflogenen erfolgreichen Beratungen über den Ausbau des Bündnisses erweckt in der gesamten deutschen Presse Wiens freudige Zustimmung. Es wird betont, der Krieg habe gezeigt, daß das Bündnis zur Verteidigung gegen einen einzelnen bestimmten Feind wohl ausreichend sei; es müsse aber für eine allgemeine Verteidigung gegen jedweden Feind erweitert werden. Wir müssen überall zusammenstehen, sagt die „Neue Freie Presse". Die Frucht, die durch die Ereignisse aus dem Bündnisse gereift sei, dürfe nicht verlorengehen. Mit Bestimmtheit darf erwartet werden, daß dadurch die Ergebnisse der Verhandlungen im Hauptquartier die lebhafte Beunruhigung der Deutschen Oesterreichs, die infolge der inneren Lage seit Wochen mit wachsender Besorgnis in die Zukunft sehen, beschwichtigt wird und daß der angekündigte Ausbau des Bündnisses mit Deutschland ihren innerpolitischen Einfluß stärken, hingegen die Sonderbestrebungen anderer Nationen der Monarchie in erwünschter Weise eindämmen wird.

Die Londoner „Daily Mail" ereifert sich über die in der amtlichen deutschen Auslassung über den geplanten Ausbau des Zweibundes enthaltene Erklärung, daß der Zweibund ein Bund zur Verteidigung und Abwehr gewesen sei. Solch eine Behauptung, meint das englische Blatt, sei eine Unverschämtheit und Lüge; sie vergesse, daß Italien sich vom Dreibund gerade wegen der Angriffsabsichten getrennt und daß auch Rumänien aus demselben Grunde seine Beziehungen zu den Mittelmächten gelöst habe! Kann man die Dinge frecher auf den Kopf stellen als es hier von dem Blatte geschieht? Eine Ironie des Zufalls fügt es, daß den holländischen Zeitungen gleichzeitig mit dieser Londoner Meldung die Bukarester Meldung von der gegen das Kabinett Bratianu eingeleiteten Untersuchung wegen des Eintritts Rumäniens in den Krieg zugegangen ist.

Der Kaiser in Aachen.

Vor einigen Tagen weilte der Kaiser aus dem Großen Hauptquartier kommend, auf der Durchreise in Aachen und stattete dem Münster und dem Rathause einen längeren Besuch ab. Im Münster hielt sich der Kaiser über eine Stunde auf. Dann begab er sich in Begleitung des Oberbürgermeisters zum Rathause, wo gerade ein Sitzung der Stadtverordnung stattfand. Der Kaiser erinnerte hier an ein Festmahl, das bei seiner früheren Anwesenheit in der alten Kaiserstadt stattfand, worauf der Oberbürgermeister erwiderte:

„Wenn Ew. Majestät nach siegreichem Friedensschluß wiederum in die alte Kaiserstadt kommen, dann werden wir hier in diesem Raume das herrlichste Festmahl halten."

Hierauf erwiderte der Kaiser: „Ja, das wollen wir". Sodann begab er sich in den Sitzungssaal der Stadtverordneten und hielt an die Herren, denen der Besuch völlig unerwartet kam, etwa folgende Ansprache:

„Von der Westfront kommend, freut es mich, die Herren hier begrüßen zu können. Im Westen habe ich das halb verwüstete Frankreich besichtigt. Da gewinnt man erst den richtigen Eindruck von dem Grausigen, von dem unser Vaterland verschont geblieben ist. Wer etwas kleinmütig werden sollte, der möge einmal einige Tage an die Front gehen und sich die Verwüstungen ansehen. Dann wird er nicht mehr klagen und mit seinem Los zufrieden sein. Dann wird er die Mühseligkeiten, Entbehrungen und Schrecknisse des Krieges mit Geduld tragen. Wenn die Herren sich hier in sicherer Ruhe zur Friedensarbeit zusammenfinden können, so verdanken sie das unserem unvergleichlichen Heere. Die Offensive geht gut vorwärts, 600 000 Engländer sind bereits außer Gefecht gesetzt, 1600 Geschütze erbeutet. Die Franzosen müssen überall einspringen. Hart werden die Gegner mitgenommen. Sie haben auch nichts besseres verdient. Die Sache im Westen wird gemacht, aber wir müssen Geduld üben. Millionen-Heere können nicht an einem Tage erledigt werden. Wir werden unser Ziel erreichen. Schwere Arbeit ist zu leisten, aber dafür haben wir ja auch tüchtige Schmiede. Den Osten haben wir geöffnet, in der Krim geht es auch vorwärts, aus der Ukraine sind die ersten Lebensmittelzüge eingetroffen. Dadurch wird unsere Lebensmittelversorgung besser. In Sebastopol haben wir eine starke reichbeladene Handelsflotte erbeutet. Dort werden wir uns den Verkehr auf dem Schwarzen Meer wieder ermöglichen. Also es steht gut. Ich freue mich über das nationale Verhalten hier an des Reiches Grenze. Die Stimmung der Truppen ist vorzüglich. Viele Rheinländer und auch viele Aachener habe ich in Lazaretten an der Front gesprochen und ihnen Auszeichnungen übermittelt. Nun meine ich, ist es auch Zeit, alles Fremdländische abzustreifen. Alles französische Parlieren muß aufhören. Sprechen wir lieber unser deutsches Platt."

Unter den begeisterten Hochrufen der Stadtverordneten verabschiedete sich der Kaiser hierauf, um im Kraftwagen zum Lousberg und dann zum Ehrenfriedhof zu fahren. In der Stadt hatte sich die Nachricht von der Anwesenheit des Kaisers mit Blitzesschnelle verbreitet. Auf dem Markte harrte eine tausendköpfige Menge, die den Kaiser mit Jubel begrüßte.

Die italienischen Kriegsverluste.

WTB. Wien, 14. Mai. Den Blättern zufolge, verloren nach vorsichtiger Schätzung der maßgebenden Stellen die italienischen Armeen in elf Isonzoschlachten 270 000 Tote, 280 000 Invalide geworden, 134 000 Gefangene, das sind insgesamt 684 000 Mann Dauerverluste. Dazu kommen 1 200 000 Verwundete, die wieder in die Front einrücken konnten. Während unserer Herbstoffensive 1917 hatten die Italiener 800 Offiziere und 80 000 Mann Tote, 3200 Offiziere und 120 000 Mann Verwundete, 10 000 Offiziere und 285 000 Gefangene. Die Gesamteinbuße des Feindes seit Beginn des Krieges beträgt rund 2 250 000 Menschen. An italienischem Kriegsgerät wurden bis Ende März von uns 2000 Geschütze geborgen, davon die Hälfte von über 10,2 Zentimeter Kaliber, rund 3000 Maschinengewehre, 150 000 Infanteriegewehre mit 52 Millionen Patronen, 400 Minenwerfer, eine Million Handgranaten und 1¼ Millionen Artilleriegeschosse. Das Gesamtgewicht der Beute beträgt 4531 Waggonladungen zu je 10 000 Kilogramm, den größten Teil bilden Automobile, Trains, Telegraphen, Telephone, sonstiges technisches Material, Montieren, Ausrüstungsstücke sowie Flugzeuge. Durch unsere Herbstoffensive wurden bei Beginn des Krieges von uns freiwillig aufgegebenes Gelände im Ausmaße von 2240 Quadratkilometer, wozu in 29 Monaten im ganzen nur noch 335 Quadratkilometer kamen, nicht nur fast völlig wiedergewonnen, sondern dazu noch rund 12 000 Quadratkilometer italienisches Gebiet erobert.

Westfalen und Rheinland.

* Münster, 15. Mai. Am Montag abend fiel auf der Salzstraße ein achtjähriger Knabe aus dem Fenster des dritten Stockwerkes auf den Hof. Der Kind starb nach einigen Stunden.

* Bochum, 15. Mai. Auf der Zeche „Hannover" wurden heute drei Bergleute durch herabfallendes Gestein verschüttet und erstickten. Irgendein Verschulden liegt nicht vor. Die Leichen wurden geborgen.

* Sprockhövel, 14. Mai. Einen merkwürdigen Scherz leistete sich im Januar ein Wirt in einem Eisenbahnabteil, in dem er einen schwefelhaltigen Stein angezündet unter eine Bank legte. Die glimmende Masse verbreitete einen derartigen Dunst, daß sich bei verschiedenen Personen bereits eine Gasvergiftung zeigte. Eine Frau ist heute noch krank. Der Wirt wurde jetzt vom Schwelmer Schöffengericht zu 300 Mark Geldstrafe verurteilt.

* Letmathe, 15. Mai. Die Dechenhöhle, die von vielen Tausenden alljährlich besuchte und bewunderte Tropfsteinhöhle, blickt in diesen Tagen auf das 50. Jahr ihrer Entdeckung zurück. Es war Anfang Juni 1868, als zwei bei dem Bahnbau der Strecke Letmathe-Iserlohn beschäftigte Arbeiter die Höhle entdeckten, die in der Folgezeit nach dem Oberberghauptmann Wirkl. Geheimrat Dr. v. Dechen, der sich um die Aufschließung sehr verdient gemacht hatte, benannt wurde. Die Bergisch-Märkische und später die Königliche Eisenbahnverwaltung machte sich als Eigentümerin des Sunderhorstes, in dem die Höhle liegt, die Entdeckung zunutze, indem sie eine neue Haltestelle schuf, die Höhle behaglich einrichtete, und sie vor Beraubungen und Beschädigungen schützte. Ursprünglich 280 Meter lang und 15 Abteilungen umfassend, wurde die Tropfsteinhöhle durch Entdeckung der sogen. Wolfsschlucht um das Doppelte vergrößert. Die Zahl der Besucher, die 1881 etwa 10 000 betrug, stieg 1899 auf 45 000 und 1913 auf 85 000. Die Dechenhöhle ist neben der neuentdeckten Attahöhle bei Attendorn wohl die schönste des deutschen Vaterlandes.

* Goch, 14. Mai. Bei einer Explosion im Reinigungsraum des Gocher Gaswerkes wurde der Arbeiter Theodor Schell so erheblich verletzt, daß er kurze Zeit darauf verstarb. Der Betrieb erlitt keine Stockung.

Aus aller Welt.

— Königsberg, 14. Mai. Ein Kahn mit 12 Arbeitern, die auf einer Weichselinsel im Dorfe Walno bei Hieszawa arbeiteten, kenterte bei der Heimfahrt, wobei 7 Personen ertranken.

— Posen, 15. Mai. Das Dorf Magdalenowo bei Crone ist durch Feuer, das Kinder durch Spielen mit Streichhölzern verursacht haben, fast völlig zerstört worden. Strohgedeckte Häuser und Wind begünstigten das Feuer. Zahlreiche Familien sind obdachlos.

—; Leipzig, 14. Mai. Das Schwurgericht Leipzig verurteilte heute wegen Raubmordes den russisch-polnischen Gutsarbeiter Anton Sobieskoda zum Tode. Er hatte am 8. März d. J. den Gutsbesitzer Felix Beyer aus Glaschen bei Leipzig in einer Waldschonung ermordet und seiner Barschaft in Höhe von über 1000 Mark beraubt, um damit in seine Heimat zu ziehen.

— Nizza, 14. Mai. Gordon Bennet, der Inhaber des „Newyork Herald", ist in Beaulieu gestorben. James Gordon Bennet, der geistige Leiter und Verleger des äußerst deutschfeindlichen „Newyork Herald", war mit der Schwägerin des durch Selbstmord ums Leben gekommenen Baron de Reuter verheiratet, lebte seit mehr als 40 Jahren in Paris und hatte die amerikanische Staatsangehörigkeit längst verloren.

Die Wohnungsversorgung in Bocholt nach dem Kriege.

(Fortsetzung.)

Durch diese geschilderten Maßnahmen lassen sich in Bocholt für die Uebergangszeit eine ganze Reihe von Wohnungen schaffen. Ob und wie weit sie zur Behebung der Wohnungsnot ausreichen werden, kann zur Zeit auch nicht annähernd übersehen werden; nach Errichtung des Wohnungsnachweises und Verhandlungen mit den interessierten Kreisen wird man bald ein ziemlich zuverlässiges Bild erhalten können.

Als weitere Maßnahme käme noch in Betracht der Ausbau vorhandener Lagerräume, Scheunen und ähnlicher leerstehenden Räume zu Wohnzwecken. Auch auf diese Weise könnte mancher bisher nutzlos dastehende Raum dauernd für Wohnzwecke brauchbar gemacht werden.

Endlich käme noch in Frage die vorübergehende Einrichtung von Wohnungen in vorhandenen Sälen, wie z. B. in der Rotenburg.

Erleichterungen für die Einrichtung von Kellerwohnungen würden nicht erforderlich sein, Kellerwohnungen können auch bei den hiesigen Verhältnissen kaum irgendwo eingerichtet werden.

Alle die vorangeführten Maßnahmen können aber, das muß immer wieder betont werden, nur als Notmaßnahmen angesehen werden, je weniger solche Notmaßnahmen erforderlich sind, desto günstiger werden sich die Wohnungsverhältnisse nach dem Kriege gestalten. Notmaßnahmen lassen sich am besten dadurch vermeiden, daß sogleich nach dem Kriege mit Hilfe der gemeinnützigen Baugesellschaft versucht wird, Neubauten zu errichten.

Die Neubauten müssen bei der Verteuerung der Baumaterialien so einfach und zweckentsprechend, wie irgend möglich errichtet werden, insbesondere müssen alle über das eigentliche Wohnbedürfnis hinausgehenden Luxusanforderungen zunächst zurückgestellt werden. Insbesondere ist erforderlich, daß die baupolizeilichen Bestimmungen einer Nachprüfung unterzogen werden und daß alle Bestimmungen aus denselben entfernt werden, die das Bauen unnötig verteuern.

Erfreulicherweise hat das Ministerium des Innern nach Anhörung des Beirats für Städtebau es unternommen, Leitsätze für eine Sonderbaupolizeiverordnung für Kleinwohnungen zu entwerfen.

Die hauptsächlichsten Erleichterungen, die diese Leitsätze vorsehen, sind Ermäßigung der Geschoßhöhen, Wegfall der Brandmauern, Verminderung der Wendstärken, Erleichterung für den Einbau der Treppen und Wegfall der Ueberdachführung der Brandmauern. Es kann natürlich nicht meine Aufgabe sein, hier näher auf diese Leitsätze einzugehen, deren Aufstellung, wie schon vorhin bemerkt, sicher zu begrüßen ist. Zwei Hauptpunkte glaube ich jedoch nicht unbesprochen lassen zu dürfen. Es ist vorgesehen, eine gleichfalls im Ministerium nach den vorerwähnten Leitsätzen ausgearbeitete Sonderbaupolizeiverordnung für sämtliche Provinzen zu erlassen.

Bisher war es Sache der Gemeinden, Baupolizeiverordnungen zu erlassen, warum will man mit diesen Grundsätzen brechen? Es ist zweifellos, daß es vorteilhaft ist, wenn namentlich für den Bau von Kleinwohnungen überall das gleiche Baurecht gilt, aber warum läßt sich das nicht auch erreichen, wenn die Gemeinden (natürlich immer nur, so weit sie eigene Baupolizeiverordnungen haben) angewiesen werden, nach den Leitsätzen besondere Sonderbaupolizeiverordnungen für Kleinwohnungen zu erlassen. Nur dann ist eine Gewähr dafür geboten, daß den örtlichen Eigentümlichkeiten auch genügend Rechnung getragen wird.

Der zweite Punkt, der besonders zur Kritik herausfordert und das oben Gesagte bestätigt, ist der § 2 Abs. b und der § 2 Abs. h der Verordnung selbst. Im Absatz 2 wird der Begriff Kleinhäuser folgendermaßen definiert.

„Kleinhäuser im Sinne dieser Verordnung sind Wohngebäude, die folgenden Anforderungen entsprechen:

a) Sie dürfen nicht mehr als 2 Vollgeschosse haben und

b) in jedem Geschoß nur eine geringe Anzahl von Kleinwohnungen enthalten, d. h. von solchen Wohnungen, die nach Größe, Anordnung, Raumzahl, Raumhöhe und Ausstattung den ortsüblichen Bedürfnissen der minderbemittelten Bevölkerung entsprechen."

Demnach ist also als Kleinhaus noch anzusehen ein Haus, welches außer dem Erdgeschoß nur ein Stockwerk hat und in jedem Stockwerk an ein und derselben Treppe nur eine geringe Anzahl von Wohnungen. Eine geringe Anzahl von Wohnungen sind z. B. drei, es wäre demnach ein Haus welches 6 Wohnungen an einer Treppe enthält noch ein Kleinhaus. Ein solches Kleinhaus würde für Berlin vielleicht zu erstreben sein, für unsere westfälischen und rheinischen Verhältnisse aber bedeutet eine derartige Definition des „Kleinhauses den Verzicht auf alles bisher Erreichte. Ferner bestimmt der § 2 Abs. a, daß zu dem oben definierten Kleinhaus mindestens 200 Quadratmeter Gartenland gehören müssen, auch diese Bestimmung ist zu verurteilen. 200 Quadratmeter Gartenland verlangte man bisher für ein Einfamilienhaus, jetzt soll diese Fläche für 6 Familien reichen.

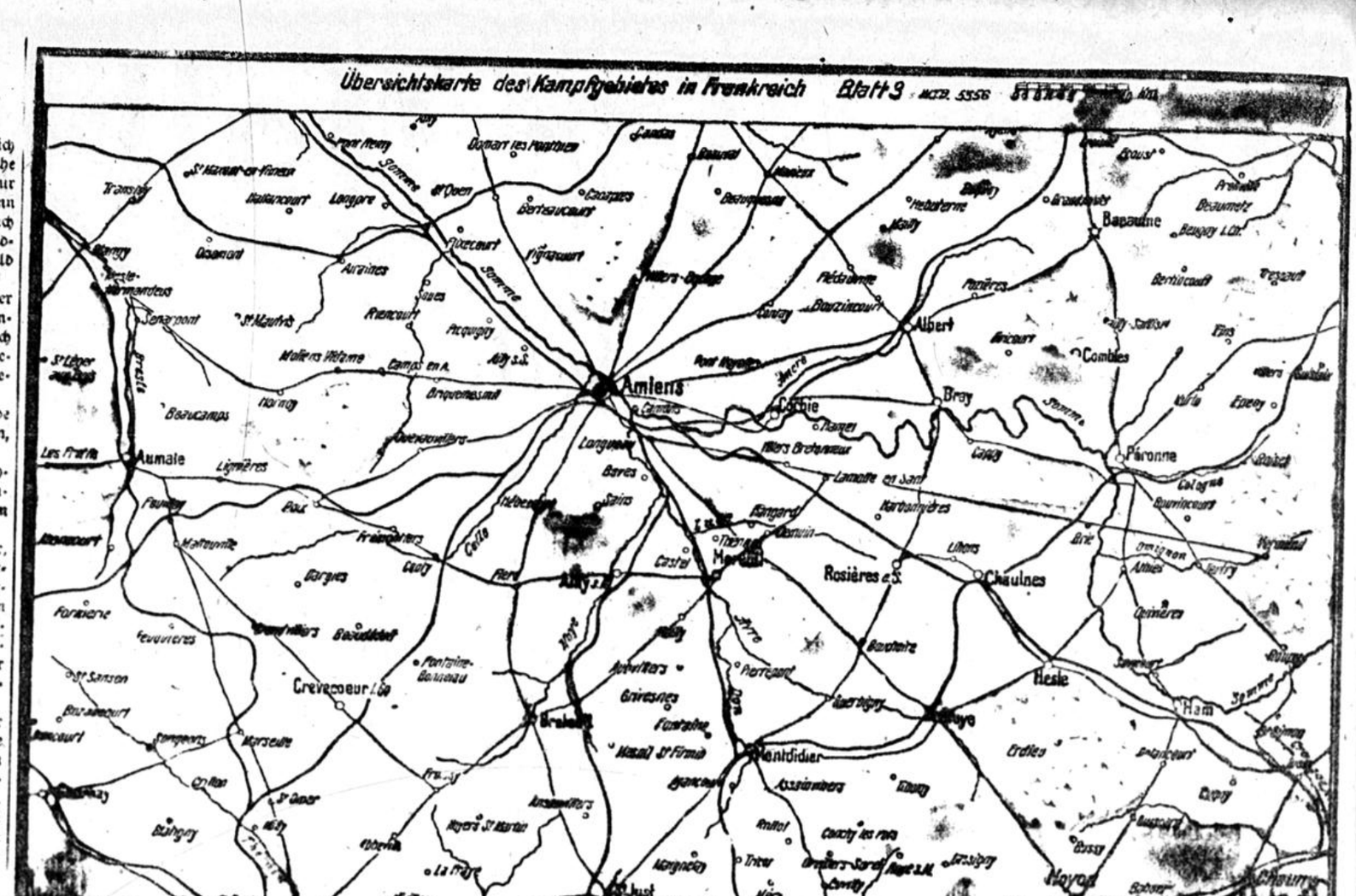
Endlich ist auch die Bestimmung, daß im Kleinhaus, wenn es neben dem Erdgeschoß noch ein Vollgeschoß enthält, das Dachgeschoß nicht voll ausgebaut werden darf, keine Verbesserung, sondern eine Verschlechterung der bestehenden Verhältnisse. Selbstverständlich dürfen in einem solchen zweigeschossigen Kleinhause im Dachgeschoß keine selbständigen Wohnungen mehr enthalten sein, aber warum sollen in der zweiten Hälfte des Dachgeschosses nicht wenigstens Nebenräume für die in den Hauptgeschossen vorhandenen Wohnungen liegen. Bei den jetzigen teueren Baukosten muß doch dahin gestrebt werden, daß aller vorhandener Raum restlos ausgenutzt wird, und für kinderreiche Familien sind solche Nebenräume dringend erwünscht.

Ferner muß durch eine möglichst große Typisierung das Bauen verbilligt werden. Unter Typisierung ist dabei nicht verstanden, daß man überall das gleiche Haus bauen soll, aber über die Größenverhältnisse vieler Bauteile, namentlich der Türen, Fenster, Treppen usw. lassen sich sehr wohl feste Regeln und Typen aufstellen, ohne daß hierdurch die Architektur des einzelnen Hauses und die Wirkung der gesamten Siedlung beeinträchtigt wird.

Weiter wird es notwendig sein, daß die bestehenden Bebauungspläne einer eingehenden Prüfung unterzogen werden. Eine strenge Unterscheidung zwischen Verkehrs- und Wohnstraße ist unbedingt erforderlich. An den Ausbau der Wohnstraßen müssen geringere Anforderungen wie bisher gestellt werden, ebenso müssen bei Kolonienbauten, wo es immer möglich ist, einfache Gartenwege an Stelle der Straßen treten. Selbstverständlich muß in diesen Fällen die genügende Licht- und Luftzuführung durch die Anlage von Vorgärten sicher gestellt werden.

Aber wenn auch alle diese Maßnahmen zur Verbilligung des Wohnungsbaues insbesondere des Kleinwohnungsbaues getroffen werden, so wird es doch nach Beendigung des Krieges nicht sofort möglich sein zu bauen, wenn nicht die durch das schnelle Bauen sofort nach Beendigung des Krieges bedingten Mehrkosten aus öffentlichen Mitteln aufgebracht werden.

(Schluß folgt.)



Aus der Heimat.

Bocholt, 17. Mai 1918.

Vor einem Jahre.

17. Mai 1917.

Niederlage der Truppen Sarrails beiderseits Macovo.

Das Eiserne Kreuz.

Dem Landwehrmann Berger im Ref.-Inf.-Regt. Nr. 91, der sich bis zu seiner Entlassung als Urlauber im hiesigen Vereinslazarett befindet, wurde für Tapferkeit vor dem Feinde das Eiserne Kreuz verliehen. Es wurde ihm durch den Wachtmeister und Rechnungsführer Pitz feierlich überreicht.

Befördert

wurde zum Vizewachtmeister der Sergeant Wilh. Demming, Sohn des Herrn Bernhard Demming hier, zum Vizefeldwebel der Unteroffizier Alex Schoen im Inf.-Regt. Nr. 21, zum Sergeanten der Unteroffizier Kaspar Heders von hier (Niederbruchstraße 19).

Ablieferung von Eiern.

Wir machen die Geflügelhalter auf den Erlaß des Preußischen Landesamts für Mittelmittel und Eier vom 26. April ds. Js. (siehe heutige Nummer), wonach die Geflügelhalter wie bisher zur Abgabe von Eiern an den Kommunalverband verpflichtet sind, noch besonders aufmerksam.

Wegen schweren Diebstahls

und wegen Angabe eines falschen Namens wurde von der Strafkammer zu Duisburg die Ehefrau Christiaans aus Oberhausen am 14. d. Mts. zu 9 Monaten Gefängnis und einer Woche Haft verurteilt. Die Chr. wurde im Frühjahr in Begleitung eines gewissen de Bernardi hier in Bocholt festgenommen, als beide im Begriff waren, nach Holland auszuwandern. Die Chr. legitimierte sich durch ein dem de B. gehöriges Familienstammbuch als dessen Ehefrau, während sie in Wirklichkeit von ihrem Ehemann getrennt lebt und die Ehefrau des de B. jetzt in Minden wohnt. Das Familienstammbuch erwies sich bei näherer Durchsicht als gefälscht, indem durch Radieren der Familienname des de Bernardi in Bernard umgeändert worden war. Die-

Verschollen.

Original-Roman von H. Courths-Mahler.

82. Nachdruck verboten.

Sie saß wie gelähmt vor Schreck über die Frage. Das Blut schoß ihr jäh ins Antlitz. Sie wagte nicht aufzusehen und preßte die Handflächen zusammen. Jetzt hätte sie ihn nicht um die Welt mit einem stolzen, kühlen Blick ansehen können.

„Ich verstehe Sie nicht — ich weiß nicht, was Sie meinen, Herr von Orllingen," stieß sie zitternd hervor.

Er neigte sich vor und sah sie forschend an.

„Doch, Sie verstehen mich, und Sie sind ein viel zu wahrhaftiger Charakter, als daß Ihnen eine Unwahrheit nicht schwer fiele. Sie weichen mir aus, und das bestärkt mich in der Annahme, daß Sie etwas gegen mich haben."

Sie rang nach Fassung.

„Nein, nein — Sie irren sich — ich habe gewiß nichts gegen Sie — wie sollte ich. Sie sind uns — meinem Vater und mir — stets ein teuer gesehener Gast."

Er atmete gepreßt.

„Ihrem Herrn Vater — ja. Das fühle ich und freue mich darüber. Aber nicht Ihnen. Das fühle ich auch — und es schmerzt mich."

Es klang ein tiefer, ehrlicher Schmerz aus seinen Worten. Sie hob die gesenkten Augen und sah ihn an. Und da erschrak sie bis in ihre tiefste Seele. Aus seinen Augen leuchtete ihr etwas entgegen, was sie in einen Aufruhr versetzte. Wie ein heißes Sehnen brannte es aus seinem Blick in den ihren und wie ein stummes Flehen.

Was war das? Was sollte ihr dieser Blick? Er klebte doch Genoveva, sie hatte doch mit eigenen Augen gesehen, daß er sie küßte und ihr seine Worte heimlich zuflüsterte. Sie wußte doch, daß diese beiden Menschen heimlich verlobt waren. Und doch sah er sie jetzt mit solchen Augen an — mit solchen Augen, die ihr bis tief ins Herz hineinbrannten. Sie erhob sich zitternd und tastete nach der Lehne ihres Sessels, um sich zu stützen.

„Herr von Orllingen — ich glaube doch nicht, daß ich es Ihnen gegenüber jemals an der Höflichkeit habe fehlen lassen, die ich einem Gast unseres Hauses zu erweisen habe?"

Ein bitteres Lächeln umzuckte seinen Mund, indem er sich gleichfalls erhob.

„O nein, so war es nicht gemeint, mein gnädigos Fräulein. Ueber Mangel an Höflichkeit habe ich nicht zu klagen. Aber diese Ihre Höflichkeit ist eisig — beinahe beleidigend. Und ich glaubte, durch irgend etwas Ihren Unwillen erregt zu haben."

Sie krampfte haltlos die Hände zusammen.

„Nein, nein — gewiß nicht — und ganz sicher lag es mir völlig fern, Sie zu kränken oder zu beleidigen."

Wieder sah sie, wie magnetisch angezogen, in sein blasses, erregtes Gesicht. Er hatte sich jetzt schon wieder in der Gewalt und der seltsame Blick, der sie so erschreckt hatte, war aus seinen Augen geschwunden. Er blickte wieder klar und ruhig, nur um seinen Mund war der schmerzlich bittere Zug noch zu sehen.

„Und doch suchen Sie auch jetzt wieder ängstlich nach einem Grund, möglichst schnell aus meiner Nähe zu kommen," sagte er mit erzwungener Ruhe.

Sie glitt in ihren Sessel zurück und lächelte. Was sie dieses Lächeln kostete, wußte nur sie allein. Aber sie wollte Haltung wahren um jeden Preis.

„Ich bitte Sie, Herr von Orllingen, sich von diesem Irrtum bekehren zu lassen. Ganz offen gestehe ich, daß ich erschrak, als Sie mich einer Unart zieben. Wenn ich Ihnen wirklich den Eindruck erweckt habe, als sei ich gegen Sie abweisender als gegen einen anderen Menschen, dann muß ich mich schämen, denn das ist unartig. Aber ich gebe Ihnen mein Wort, daß ich weder etwas gegen Sie habe, noch Sie kränken wollte."

Das sagte sie mit ruhiger Freundlichkeit. Er nahm ihre Hand und küßte sie verehrungsvoll.

„Ich danke Ihnen. Es hat mich gequält und gedrückt, so daß ich kaum noch wagte, in Ihr Haus zu kommen."

Lilian strich sich über die Stirn, als sei sie zu heiß. Und sich zu einem Scherze zwingend, sagte sie lächelnd:

„Wie garstig muß ich da gewesen sein — aber sicher, ohne es zu wollen."

„So gestatten Sie mir, daß ich auch in Zukunft meine Besuche in Ihrem Hause fortsetze?"

Sie dachte, wie verödet ihr Kreuzberg vorkommen würde, wenn er ausbleiben würde, trotzdem sie doch wußte, daß er nur Beva wegen kam. Aber das sprach sie natürlich nicht aus. Sie hob nur abwehrend die Hände.

„O, ich wäre untröstlich, wenn ich Sie vertreiben würde. Wie sollte ich vor Genoveva, vor Tante Stark und meinem Vater bestehen, wenn ich das tun würde?"

Er wollte noch etwas sagen, hielt es aber zurück, weil Beva wiederkam.

Und während sie nun oberflächlich plauderten, dachte Ronald:

„Vielleicht ist Lilian Crotzhall so abweisend zu mir gewesen, um nicht den Eindruck zu erwecken, als könnte ich ihr etwas gelten. Da sie die Majoratsbedingungen kennt, weiß sie doch, daß es zwischen uns nie eine Verbindung geben kann."

Dieser Gedanke war ihm fast wie ein Trost, zumal sich Lilian ihm gegenüber jetzt freundlicher gab. In Liliens Herzen war aber in dieser Stunde ein seltsames Gefühl erwacht. Wenn sie an den hellen, sehnsüchtigen Blick Ronalds dachte, dann war ihr zumute, als begehe sie ein Unrecht an Beva.

War es eine Täuschung ihrer Sinne, als sie glaubte, dies sehnsüchtige Flehen in seinen Augen gesehen zu haben? Oder war es Wahrheit gewesen, aber dann — dann gab es doch nur eine Deutung für seinen Blick — dann dachte Ronald dann Orllingen mit glühenden Gefühlen an sie, wie sie an ihn. Dann liebte er Genoveva nicht mit seinem ganzen Herzen, dann hatte er sie nur an sich gefesselt, weil er sie zu lieben glaubte, und hatte sein [illegible] verloren, als sie in sein Leben trat.

Sie schauerte wie in heißer Angst zusammen und suchte diesen Gedanken zu verscheuchen, der sich ihr aufdrängte und verletzend ins Herz drängte. Sie sah sich eine Törin, die zu sehen glaubte, was sie wünschte. Und sie schämte sich dieses Wunsches plötzlich.

Sie durfte nicht weiter an diesen Blick Ronalds denken. Es war ein Unrecht an Genoveva. Ronald von Orllingen gehörte Genoveva, die sich doch seiner Liebe sicher wähnte und auf eine baldige Vereinigung mit ihm hoffte. Was war es nur, was die Vereinigung dieser beiden Menschen hinausschob? Sie meinte, es müsse ihr die Ruhe wiedergeben, wenn Beva Ronalds Gattin sein würde. Dann würde ihr Herz sich [illegible] ins Unabänderliche fügen, und zu dem Gedanken, er einer andern würde sein sehnsüchtiges Gedenken nicht mehr entgegenwerfen. So glaubte sie.

Die Gedanken jagten wild und wirr durch ihren Kopf. Sie fühlte sich ganz elend durch den Sturm, der ihre Seele durchtobte, und mühte sich, Ronalds Blick zu vergessen. Sie schämte sich vor sich selbst, daß sie das nicht konnte.

Sie fragte sich auch immer wieder, warum es Roland von Orllingen so sehr gequält hatte, daß sie so kühl und formell zu ihm gewesen war. Warum genügte es ihm nicht, daß sie sich ihm gegenüber höflich und artig benahm? Wenn sie ihm gleichgültig war, dann konnte ihm das doch kaum auffallen. Blitz alles durchkreuzte ihr Hirn, während sie neben Beva, Ronald gegenüber, saß und ab und zu ein Wort in die Unterhaltung warf. Aber dann hielt sie es vor Unruhe nicht mehr auf ihrem Platze aus. Sie sprang auf.

„Ich muß einmal nach unseren anderen Gästen sehen," stammelte sie hastig und lief aus dem Zelt.

Ronald sah ihr mit brennenden Augen nach. Beva sah diesen Blick nicht. Auch sie erhob sich nun.

Fortsetzung folgt.

Bei unse

8. In den

Hatte ich
Reserveunterk
und dort eine
welche Unsum
naffen, lehmig
größer wurde
Batterien der
genschein nah
überall gleich.
Unterlagen vo
bieten, wenn
maßen zureic
Unter freiem
baut, nach ob
stehen die Ge
selt ein Schiff
so viele Schw
schafft wurde.
ristische Ueber
sprechenden G
fahrungen bes
Verzicht geleis

Der freund
Erklärungen
Schießgeschwin
700 Schuß sin
groß war die
schlacht im letz
Verlangen na
durch wochenl
wie man es
lebt hatte.



...erhalb wird de B. sich noch wegen Urkundenfälschung strafrechtlich zu verantworten haben. — Die bei der Festnahme der Chr. in deren Besitz befindlichen, in einem Schließkoffer mitgeführten Sachen rührten durchweg von Diebstählen her. Ebenso waren die Kleider, die sie auf dem Leibe trug, gestohlenes Gut.

Gefunden

wurde zu dem schon vor einiger Zeit mitgeteilten Kinderschuh der andere, sodaß das Kinderschuhpaar sich jetzt vollkommen auf dem Fundbüro befindet. Ferner ein Markschein (halb) und ein Kohlengutschein, von einem Kohlenhändler ausgestellt.

Rückführung Gefallener.

Wider Erwarten wird es sich erfreulicherweise ermöglichen lassen, den Wünschen der Angehörigen unserer gefallenen Helden zu entsprechen, und die Rückführung Gefallener vom westlichen Kriegsschauplatz soweit es die Betriebslage und die Kampfverhältnisse zulassen widerruflich bis 31 Mai 1918 zu gestatten. Etwaige Rückführungsanträge mit den erforderlichen Angaben sind deshalb schnellstens bei dem stellvertretenden Generalkommando einzureichen. Im allgemeinen werden allerdings Rückführungen aus den vorderen Kampfgebieten leider nicht möglich sein. Ueberführungen aus dem Osten, Oesterreich-Ungarn und dem Balkan können nach wie vor nicht gestattet werden.

Zum Verkehr mit Kaffeeersatzmitteln.

Durch Verordnung vom 16. November v. J. sind bekanntlich Höchstpreise für Kaffeeersatzmittel festgesetzt worden. Die Kommunalverbände und Gemeinden waren ermächtigt, bis zum 15. Mai d. J. Ausnahmen von dem Höchstpreise für Kaffeeersatzmittel zuzulassen. Die Bestandsaufnahme, welche zum 15. März d. J. erfolgt ist, hat ergeben, daß sich bei Ablauf jener Frist teilweise noch größere Mengen Kaffeeersatzmittel im Besitz der Kommunen, Bezirkszentralen und des Handels befunden haben, deren Einstandspreis in der Regel den Höchstpreis um ein Mehrfaches übersteigt. Diese Mengen sollten nach Möglichkeit in die allgemeine Rationierung einbezogen werden. Der Staatssekretär des Kriegsernährungsamts hat deshalb die zuständigen Landesbehörden ermächtigt, die bei der Bestandsaufnahme bei ihnen angemeldeten Mengen in Anspruch zu nehmen und unter Einleitung von Maßnahmen, die ein Nachschieben erneut widerrechtlich hergestellter Ware verhindern, zu einem höheren Preise als dem Höchstpreis in den Verkehr zu bringen. Die Nachprüfung der von den derzeitigen Besitzern geforderten Preise ist Sache der Uebernahmestellen, die sich hierbei — soweit erforderlich — der örtlichen Preisprüfungsstellen bedienen werden. Die in Anspruch genommenen Bestände sollen ausschließlich für die rationierte Versorgung der Bevölkerung verwandt werden. Sie werden nur zur Hälfte auf die den Kommunalverbänden nach der allgemeinen Rationierung zukommenden Mengen Kaffeeersatzmittels des Kriegszuschusses angerechnet. Es wird ihnen hierdurch Gelegenheit gegeben, über die Mengen, die auf Grund der allgemeinen Rationierung geliefert werden, hinaus eine bessere Versorgung der Bevölkerung zu ermöglichen.

Erweiterung der vierteljährlichen Viehzählung.

Seit dem 1. März 1917 werden auf Beschluß des Bundesrats vierteljährliche Viehzählungen vorgenommen, die sich ursprünglich nur auf Pferde, Rindvieh, Schafe und Schweine erstrecken sollten. Vom 1. September 1917 ab sind diese Zählungen regelmäßig auf Ziegen und Federvieh (Gänse, Enten und Hühner) ausgedehnt worden. Für die Zählung am 1. Dezember 1917 wurde angeordnet, daß für die Pferde der besondere Verwendungszweck zu ermitteln war, und zwar ob die Pferde vorwiegend zu landwirtschaftlicher Arbeit oder vorwiegend in Betrieben des Handels, Gewerbes oder der Industrie oder ob sie im Privatbesitz als Reit-, Kutsch-, Renn- und Traberpferde oder im Besitz öffentlicher Körperschaften oder von Behörden und Beamten für dienstliche Zwecke verwendet werden. Außerdem war für die Dezemberzählung eine besondere Feststellung der Zuchtschweine (Zuchtsauen und Zuchteber) angeordnet worden. Bei der Zählung am 1. März 1918 wurde erstmalig die Zahl der im Deutschen Reiche gehaltenen zahmen Kaninchen ermittelt. Auf Grund der Ergebnisse der bisherigen Viehzählungen hat der Bundesrat beschlossen, daß die eben erwähnten, zunächst nur für die Dezemberzählung und für die Märzzählung angeordneten Erweiterungen bis auf weiteres bei allen künftigen Viehzählungen in Geltung bleiben sollen, so daß die vierteljährlichen Viehzählungen sich jetzt erstrecken werden auf Pferde und deren Verwendungszweck, Rindvieh, Schafe, Schweine mit besonderer Feststellung der Zuchtsauen und Zuchteber, Ziegen, Gänse, Enten, Hühner und zahme Kaninchen. Die erste Zählung in diesem Umfange wird am 1. Juni 1918 stattfinden.

Briefgeheimnis bei den Paketen mit Lebensmitteln.

Im weitaus größten Teil des Publikums ist die Meinung verbreitet, daß Postpakete mit Lebensmitteln von der Post selbst oder von der Polizei- bezw. Militärbehörde auf der Post geöffnet werden. Demgegenüber sei folgender neuester Erlaß der Postverwaltung bekannt gegeben: Polizeibeamten oder Gendarmerie dürfen weder die Besichtigung, noch die Oeffnung oder Durchsicht von aufgelieferten Paketen in den Diensträumen oder auf den Bahnsteigen gestattet werden, auch ist Anfragen auf Auskunftserteilung nicht stattzugeben. Der Zutritt zu den Diensträumen ist Polizeibeamten für derartige Zwecke nicht gestattet. Eine Beschlagnahme verdächtiger Pakete oder die Auskunftserteilung ist nur auf straf- oder kriegsgerichtliche Anordnung oder auf Verfügung der Staatsanwaltschaft hin zulässig.

Hausfrauen, laßt nachts keine Wäsche im Freien hängen.

In der letzten Zeit sind wiederholt hier und in der Umgegend nachts Wäscheteile, die auf Leinen hingen oder auf der Bleiche lagen, gestohlen worden. Der Schaden, den die Bestohlenen erleiden, ist nicht nur der hohen Preise der Wäscheteile wegen ein empfindlicher, sondern um deswegen vielfach unersetzlich, weil man gegenwärtig nichts bekommen kann. Sehe man sich also vor und hole die Wäsche nachts ins Haus.

Sammelstelle Langenbeerstraße Nr. 4. Ein Mahnwort an alle Hausfrauen. Gebt alle überflüssigen Flaschen heraus! Zur Herstellung einer einzigen Wein-, Bier- oder Mineralwasserflasche braucht es ungefähr 1½ Kilo Kohle. Es sind bisher unzählige Glasflaschen in leichtsinniger Weise zertrümmert worden; viele tausende liegen noch in Kellern und auf Böden unbenutzt da. Durch die Rückgabe der leeren Flaschen werden Kohlen in großen Mengen gespart! Leere Flaschen werden von jetzt an wöchentlich durch Schüler und Schülerinnen in den Häusern abgeholt werden. Besonders für die Versorgung unserer Fronttruppen mit Getränken werden alle Sorten Flaschen dringend gebraucht.

-:- **Liedern**, 16. Mai. Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet wurde der Musketier Anton Hartog von hier im Inf.-Regt. Nr. 57.

Von der Ludendorff-Spende für Kriegsbeschädigte.

Das deutsche Volk rüstet sich, einen Teil der Ehrenschuld an jenen tapferen Brüdern abzutragen, die draußen geblutet und schwere Schäden an Leben und Gesundheit im Kampf um ihres Vaterlandes Bestand und Größe erfahren haben. Die Ludendorff-Spende für Kriegsbeschädigte, der von allen Seiten erhebliche Beträge zufließen, und an der sich zu beteiligen eine Ehrenschuld für einen jeden Deutschen ist, will die Liebestätigkeit für die Kriegsbeschädigten über den Rahmen der staatlichen Fürsorge hinaus im breitesten Maßstabe finanzieren und organisieren. Und wie Heer und Flotte bei allen nationalen Aufgaben gewohnt sind, mit allen ihren Kräften zum glücklichen Gedeihen mitzuwirken, so wollen sie auch bei dem Liebeswerk für die kriegsbeschädigten Kameraden nicht hinter der Opferwilligkeit der Heimat zurückbleiben. Heer und Flotte sind sich bewußt, daß auch ihr Scherflein dazu beitragen wird, den weniger glücklichen Kameraden das harte Zukunftslos zu erleichtern, und Heer und Flotte werden, soweit es in ihren Kräften steht, gern zu dem edlen Werk beisteuern. Es ist auch für sie ein stolzes Gefühl und ein schönes Bewußtsein, dem in seiner Erwerbstätigkeit beschränkten Kriegskameraden die Hand zu bieten, um ihn wieder berufsfähig zu machen und seine Freude am Leben wieder zu wecken und zu erhalten. Heer und Flotte wissen aber auch, was ein jeder Deutsche wissen sollte, daß es auch bei diesem Anlaß gilt, vor der ganzen Welt und den spähenden Augen der Feinde erneut die Geschlossenheit der inneren und der äußeren Front zu zeigen — zu zeigen, daß das kämpfende und das arbeitende Deutschland eins sind in dem Willen, die schweren Schäden des Krieges gemeinsam zu tragen, seinen Opfern das Los zu erleichtern und die deutsche Volks- und Wirtschaftskraft zu erhalten.

Wiederum sind wir heute in der Lage, von namhaften Summen zu berichten, die von großen Aktiengesellschaften der Ludendorff-Spende für Kriegsbeschädigte zugewiesen sind. Wir greifen aus der Fülle der uns vorliegenden Nachrichten diejenigen Werke heraus, die je 100 000 Mark gezeichnet haben. Es sind dies: Blohm u. Voß, Hamburg; Gerresheimer Glashüttenwerke vorm. Ferd. Heye; Buderus'sche Eisenwerke; Deutsche Gasglühlicht A.-G. (Auergesellschaft); Deutsche Maschinenfabrik A.-G., Duisburg; Eisenhüttenwerk, Thale; Eisenwerk Maximilianshütte, Rosenberg i. B.; Feldmühle, Papier- und Zellstoff A.-G.; Hochofenwerk Lübeck; Kronprinz A.-G. für Metall-Industrie; Münchener Rückversicherungsgesellschaft; Rüttgers Werke.

Deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier.
16. Mai. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nach Abschluß der gestrigen Infanteriekämpfe nördlich von Kemmel, in denen wir die Franzosen aus örtlicher Einbruchsstelle zurückwarfen, flaute der Artilleriekampf im Kemmelgebiet ab. Auch an den anderen Fronten ließ die Artillerietätigkeit nach.

Heftige Feuerüberfälle dauerten gegen unsere Infanterie- und Artilleriestellungen beiderseits des La Bassee-Kanals, sowie zwischen Somme und Avre an. Auf dem Westufer der Avre ließ der Feind am Senecatwalde mit starken Kräften vor. Unter schweren Verlusten wurde er zurückgeschlagen. An den übrigen Fronten kleinere Vorfeldkämpfe.

Starker Fliegereinsatz an den Kampffronten führte zu zahlreichen Luftkämpfen. Wir schossen 33 feindliche Flugzeuge ab; 14 davon brachte wiederum das früher von Rittmeister Frhrn. v. Richthofen geführten Jagdgeschwader zum Absturz. Leutnant Windisch errang seinen 26. Luftsieg.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister:
Ludendorff.

Meldungen des Admiralstabes.

Neue U-Boots-Erfolge.

WTB. Berlin, 16. Mai. (Drahtb.) Amtlich. Im Sperrgebiet um England wurden neuerdings von unseren Unterseebooten

11 500 Br.-Reg.-To.

feindlichen Handelsschiffsraums versenkt.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Joueln 5 Jahre Zwangsarbeit Lemarin 2 Jahre Gefängnis und 1800 Francs Geldstrafe, Vercasson 2 Jahre Gefängnis und 5000 Francs Geldstrafe mit Strafaufschub.

Die Internationale gegen die Bolschewiken.

WTB. Paris, 16. Mai. (Drahtb.) Agence Havas. Der Hauptausschuß der russischen revolutionären sozialistischen Partei richtete an den Nationalrat der französischen sozialistischen Partei und an die parlamentarische sozialistische Gruppe eine Adresse, in der gegen die äußere Politik der augenblicklichen Gewalthaber Rußlands Einspruch erhoben und gefordert wird, daß die Gruppe der russischen Bolschewisten aus der Internationale ausgeschlossen werde.

Finnland.

WTB. Kopenhagen, 16. Mai. (Drahtb.) Wie „Berlingske Tidende" aus Helsingfors meldet, beschlagnahmte die russische Behörde die finnische Eisenbahn von Valkenfari nach Petersburg, von da das finnische Personal nach Finnland flüchtete. Die finnischen Festungen am Finnischen Meerbusen östlich von Wiborg werden von den Russen geräumt.

Gottesdienst-Ordnung.

Pfingst-Sonntag, den 19. Mai 1918.

St. Georg. Ewiges Gebet. 6 Uhr Aussetzung des hochwürdigst. Gutes, darnach Hochamt; 7, 8 und 9 Uhr hl. Messen. 10 Uhr Hochamt. Darnach Betstunden: 11 Uhr für die Bauerschaften; 12 Uhr für die Knaben-Oberklassen, 1 Uhr für die Mädchen-Oberklassen; 2 Uhr für die Stadt; 2,30 Uhr für den Arbeiterinnenverein, 3 Uhr für die Jugendvereine, 3,30 Uhr für das Kreuzbündnis; 4 Uhr für die Feldmark, zugleich Maiandacht; 4,30 Uhr für die Jungfrauenkongregation; 5,15 Uhr für die Jünglings-Sodalität; 6 Uhr Schlußandacht.
St. Clara. 7 Uhr hl. Messe; 2 Uhr Andacht.

Pfingst-Montag, den 20. Mai 1918.

St. Georg. 6, 7, 8 und 9 Uhr hl. Messen; 10 Uhr Hochamt. 2 Uhr Andacht zum hl. Geiste und Bittandacht. 4 Uhr Maiandacht und Bittandacht.
St. Klara. 7 Uhr hl. Messe, 6 Uhr Andacht

Andachten im Laufe der Woche.

St. Georg. Jeden Abend 8,30 Uhr Maiandacht und Bittandacht. Donnerstag 8,30 Uhr Sakramentsandacht.
St. Klara. Dienstag 6 Uhr Antoniusandacht.

Evangelischer Gottesdienst.
(Pfingstfest.)

1. Pfingsttag vormittags 10 Uhr Gottesdienst, Beicht und Feier des hl. Abendmahls. 2. Pfingsttag vormittags 10 Uhr Gottesdienst. Dienstag abend 9 Uhr Kirchenchor.

Täglich

gehen Anerkennungen ein von unseren Feldgrauen im Felde und in der Garnison über die pünktliche Zustellung ihres Heimatblattes, des

Bocholter Volksblattes.

Unter Kreuzband täglich versandt kostet das Bocholter Volksblatt monatl. Mk. 1.20

Jede Anschriftsänderung wird genau beachtet.

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Carl Stein für das Feuilleton H. Temming, für den Reklame und Anzeigenteil: Franz Seggen, sämtlich in Bocholt i. W.

Bei unserer Marine in Flandern.

8. In den Stellungen der schweren Korpsartillerie.

Hatte ich schon auf meinem Wege zur Yser einige Reservebunkerstände und verlassene Batterien gesehen und dort einen winzigen Begriff davon bekommen, welche Unsumme von Arbeit in diesem stets feuchten, nassen, lehmigen Gelände geleistet worden ist, wieviel größer wurde mein Staunen, als ich nun einige unserer Batterien der verschiedensten Kaliber eingehend in Augenschein nahm. Bauart und Baumaterial sind fast überall gleich. Dicke, massive Betonwände auf starken Unterlagen von Stahlträgern und Baumstämmen. Sie bieten, wenn auch nicht unbedingten, so doch einigermaßen zureichenden Schutz gegen feindliche Granaten. Unter freiem Himmel, zwischen die Betonwerke eingebaut, nach oben und vorn gegen Fliegersicht abgedeckt, stehen die Geschütze und Haubitzen. Unter ersteren fesselt ein Schiffsgeschütz meine Aufmerksamkeit, das, wie so viele Schwestern, abmontiert und nach Flandern geschafft wurde, als die immer mehr zunehmende artilleristische Ueberlegenheit der Feinde unsererseits zu entsprechenden Gegenmaßnahmen zwang und durch die Erfahrungen des Seekrieges auf diese Kaliber an Bord Verzicht geleistet werden kann.

Der freundliche, schlanke Batterieführer gibt einige Erklärungen über diese Kanone, über Bedienung, Schießgeschwindigkeit und bisherige Leistungen. Ueber 700 Schuß sind bereits daraus geschossen. Besonders groß war die Beanspruchung während der Abwehrschlacht im letzten Sommer, als die Feinde ihrem heißen Verlangen nach dem Besitz unserer U-Boot-Stützpunkte durch wochenlanges Trommelfeuer Ausdruck verliehen, wie man es in dieser Stärke in Flandern noch nicht erlebt hatte. Unsere Artillerie, nicht zum wenigsten dieses einstige Bordgeschütz, ist dem Feinde die Antwort nicht schuldig geblieben. Mit fast andächtiger Bewunderung vernehme ich den Lobgesang auf unser vorzügliches Kruppsches Material. Deutschlands Kanonenschmiede garantiert für ihre Erzeugnisse nur eine gewisse Schußzahl. Diese ist heute bei dem vor mir stehenden Geschütz bereits um das Vierfache überschritten worden. Dabei zeigt es trotz der riesigen Inanspruchnahme fast gar keine Zeichen der Abnutzung. Fürwahr ein herrliches Zeugnis für die einzig dastehende Güte unsers Kruppschen Geschützmaterials. Mehrfach trifft man im flandrischen Kampfgebiet auf Artillerie, die ehemals zu der Bewaffnung deutscher Kriegsschiffe gehörte. Diese von Bord an Land verpflanzten Geschütze mußten dazu beitragen, den ungeheuren Bedarf unserer Landfronten an Artillerie zu decken. Der Matrose, der sonst zur See fuhr und sich jetzt zum ausgesprochenen Feldsoldaten gewandelt hat, ihm ist dasselbe Kriegsschicksal widerfahren, wie den Marinegeschützen, die jetzt so erfolgreich die flandrische Front verteidigen.

Feldhaubitzen in ihren kurzen, gedrungenen Formen gilt unser nächster Besuch. Eine von ihnen hat gestern über 200 Schuß nach dem Feind hinübergesandt, der als Antwort mit 80 erwiderte. Es wird mir allgemein bestätigt: Wir haben keinen Mangel an Munition dank des Fleißes von Tausenden in der Heimat schaffenden Händen. Dagegen scheint der Feind nach seinem ungeheueren Munitionsaufwand in der Sommeschlacht empfindlichen Mangel zu leiden, da er bei weitem nicht mehr so verschwenderisch mit seinen Granaten umgeht. Kein Wunder, wo unsere rastlosen U-Boote Tag für Tag dafür sorgen, daß den überseeischen Zufuhren der feindlichen Heere mit Munition und Sprengstoffen und der Kriegswirtschaft mit Rohstoffen, wie Erzen, Salpeter, Schwefel, Chemikalien usw. empfindlich Abbruch getan wird.

Wir stehen an einer anderen Batterie, deren Kommandeur, Oberleutnant H., für seine hervorragenden Schießleistungen in der Abwehrschlacht den Hohenzollerschen Schwerterorden erhielt. Doch sein jetziger Stand ist neu. Der ehemalige liegt in Trümmern. Wütendem Feuer der Feinde aus schwerstem Kalibern, zähe auf den erkannten, treffsicheren Gegner gerichtet, hielt das Werk von Menschenhand nicht stand. Ergriffen stehe ich vor den Trümmern eines 28-Zentimeter-Standes. Hier ist ein 38-Zentimeter-Volltreffer eingeschlagen und hat die brave Bedienung unter den Trümmern begraben, darunter Kommandeur und Batterieoffizier. Die Wirkung muß furchtbar gewesen sein.

In einer anderen Feldstellung herrscht frohes Leben. Im niedrigen Unterstand der Leute Ziehharmonikaklänge: „So denk' ich an mein fernes Lieb!" Artilleristen bei der Morgentoilette. Der Batterieverschönerungsrat mit Pinsel, Seife und Rasiermesser bei der Arbeit. Kaum sind wir wieder draußen, bekommen wir feindliches Feuer. Knapp 50 Meter vor uns schlägt ein 21-Zentimeter-Geschoß in den Erdboden. Nach allen Seiten spritzen Erdmassen und Sprengstücke. Wir werfen uns platt auf den Boden. Da saust schon zischend die zweite Granate heran, feindliche Vergeltung für das gestern von dieser Batterie nach Neuport geschickte, gut gezielte Feuer. Wir machen uns schleunigst aus dem Staube. Am Abend erfahre ich telephonisch, daß diese Batterie etwa 100 Schuß bekommen hat. Ergebnis: 1 kleine Bretterhütte wurde zerstört; die Stellung selbst hat keinen einzigen Treffer bekommen.

Um die Mittagszeit besuchen wir die schwere Haubitzbatterie des Kapitänleutnants d. R. B. Auch diese hat sich die feindliche Artillerie recht häufig zum Ziel erkoren. Ein tragisches Kriegsschicksal ist es, das den Kommandeur betroffen hat. Bis zum Kriegsausbruch war er in Kamerun als Zollbeamter tätig und trauert nun heute um Frau und Kinder, die von Negern ermordet wurden, nachdem man der Frau Gewalt angetan hatte, Englands Haßpolitik, die den Krieg in den schwarzen Erdteil trug und die Eingeborenen zu Mordtaten gegen unschuldige deutsche Frauen und Kinder aufstachelte, sie hat auch das Familienglück dieses wackeren Mannes zerstört. Kein Wunder, daß Kummer und Trauer dem verhältnismäßig rüstigen Kapitänleutnant Haupthaar und Bart weiß gefärbt.

Ich könnte noch lange über schwere und leichte Feldbatterien berichten. Doch es würde zu weit führen. Der Eindruck aber, den man aus diesem Streifzug mitnimmt, ist das Gefühl einer grenzenlosen Hochachtung, nicht für die Vorsorge und die Geschicklichkeit, mit der hinter der Infanteriefront die Artillerie aufgestellt ist, sondern vor allem für die riesige Arbeit, die hier geleistet wurde. Man muß sich vor Augen halten, daß die Anfuhr von Material ausschließlich nachts erfolgen kann, daß die grundlosen Wege dem Vordringen der schweren Geschütze und des ganzen Baumaterials unglaubliche Schwierigkeiten bereiten. 16, 18, ja 20 Pferde waren häufig zur Bespannung eines einzigen Geschützes nötig, das dann alle Augenblicke in fußtiefem Schlamm steckenblieb. Wie überhaupt unsere Matrosenartilleristen stockdunkler Nacht ihren Weg auf den schmalen Fußpfaden, quer durch das Gelände trotz Wassergräben und Granattrichtern finden konnten, das ist mir heute noch ein Rätsel. Die Lösung hieß: Menschenwillen, Willen in höchster Gestalt, deutsche Zähigkeit! Mann und Roß beiden gebührt das Verdienst. Deshalb will ich auch die Tätigkeit unserer Kriegspferde einige Betrachtungen im nächsten Abschnitt widmen.



Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, gestern morgen 11 Uhr meine innigstgeliebte Frau, unsere gute, sorgsame Mutter, meine liebe Tochter, unsere gute Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Heinrich Nienhaus

Maria geb. Testrote

zu sich in ein besseres Jenseits abzurufen. Sie starb nach längerer, geduldig ertragener Krankheit, vorbereitet durch einen christlich-frommen Lebenswandel und versehen mit den hl. Sterbesakramenten im Alter von 33 Jahren.

Wir bitten, der Seele der teuren Verstorbenen recht oft im Gebete gedenken zu wollen.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Rhede, Bocholt, Langenbochum, Weseke und Frankreich, den 15. Mai 1918.

Das hl. Seelenamt findet statt am Samstag, dem 18. d. M. morgens 8¼ Uhr in der Pfarrkirche zu Rhede, danach die Beerdigung vom Sterbehause aus, wozu hiermit freundlichst eingeladen wird.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Einladung erhalten haben, so bitten wir, vorstehende Anzeige als solche zu betrachten.



Am 1. Mai 1918 vorm. 3¼ Uhr verstarb an der erhaltenen schweren Verwundung, treu kämpfend für sein Vaterland, der Gefreite

Gerhard Buß

11. Kompagnie, Inft.-Regt. 458,
Inhaber des Eisernen Kreuzes II. Klasse.

Wir betrauern in ihm einen Kameraden, der sich durch Tapferkeit, Pflichteifer und gute Kameradschaft stets ausgezeichnet hat.

Sein Andenken wird uns allen unvergeßlich sein.

11. Komp., Inf.-Regt. 458.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und Kranzspenden beim Hinscheiden meines lieben Mannes, unseres guten Vaters sagen wir allen Verwandten, Bekannten und Nachbarn besonders dem Werkmeisterverein herzlichen Dank.

Frau Wwe. Korres
und Kinder.

Nach dem Beschlusse der Stadtverordneten-Versammlung vom 22. März 1918 soll der Gemeindefehlbetrag für 1918 durch Erhebung von

255% Zuschläge zur Staatseinkommensteuer und zu den nach gesetzlicher Vorschrift ermittelten Steuersätzen der Forensensen insgesammt

379% der staatlich veranlagten Realsteuern, nämlich
301% der staatlich veranlagten Grund- und Gebäudesteuer in Form einer besonderen Gemeindegrundsteuer, = 3,4 Mk. für das Tausend des gemeinen Wertes,
500% der staatlich veranlagten Gewerbesteuer auf Grund der besonderen Gewerbesteuerordnung vom 22. März 1918, so daß sich der gemäß § 9 der Ordnung zu erhebende Mindestbetrag für die Klasse 1 und 2, sowie für die Betriebe der Klasse 3, welche mehr als 100 Mark staatliche Gewerbesteuer zu zahlen haben, auf 450% für die übrigen Betriebe der Klasse 3 und für Klasse 4 auf 270% stellt und
100% Zuschläge zur Betriebssteuer aufgebracht werden.

Zu dem Stadtverordneten-Beschluß hat der Bezirksausschuß am 20. April 1918 die Genehmigung und der Herr Oberpräsident am 4. Mai 1918 die Zustimmung erteilt.

Bocholt, den 8. Mai 1918.

Der Erste Bürgermeister.

Amt Rhede-Dingden.
Bekanntmachung.

Die Eltern und gesetzlichen Vertreter, welche blinde und hochgradig schwachsichtige Kinder, die das 4. Lebensjahr bis zum 1. Juli ds. Js. und taubstumme, stumme, taube, sowie hochgradig schwerhörige Kinder, die das 5 Lebensjahr bis zum 1. Juli ds. Js. zurückgelegt haben, besitzen, werden hiesdurch aufgefordert, dieselben auf dem Amtsbureau in Rhede und Dingden anzumelden.

Rhede, den 1. Mai 1918.

Der Amtmann. J. V.: **Essing.**

Platzarbeiter
gesucht.
W. Blumentrath.

Mir oder Mich?
vorzügl. Lehrbuch der deutschen Sprache. Mk. 1,15 Nachn. (Prosp. frei). Schwartz & Co., Berlin 14.

PIANO
Stimmungen und Reparaturen
werden sachgemäß und billig ausgeführt.
J. Rindlisbacher,
Hermannstraße 64
(Laden Nordstraße).

Sparkasse der Stadt Bocholt.

Bekanntmachung.

Am Samstag vor Pfingsten

bleiben unsere Kasse und Geschäftsräume

geschlossen.

Der Sparkassen-Vorstand.

Bekanntmachung

betreffend Preise für Frühkartoffeln der Ernte 1918 in der Provinz Westfalen.

Auf Grund des § 2 der Verordnung über die Preise für Hülsen-, Hack- und Oelfrüchte vom 9. März 1918 (R. G. Bl. S. 119) und der Bekanntmachung der Reichskartoffelstelle, Verwaltungsabteilung vom 5. März 1918 G. Nr. H. 24 900 hat die Provinzialkartoffelstelle für die Provinz Westfalen mit Zustimmung der Reichskartoffelstelle beschlossen:

1. Freigelassen von der öffentlichen Bewirtschaftung und jedem Höchstpreise bleiben die frühesten Frühkartoffeln, d. h. die in Mistbeeten, Treibhäusern und gartenmäßigen Kulturen gezogenen Kartoffeln, bis einschließlich 30. Juni 1918. Sie unterliegen lediglich dem freien Handel und der freien Preisfestsetzung. Frühkartoffeln aus feldmäßigem Anbau fallen nicht hierunter; diese dürfen vor dem 1. Juli 1918 nur mit Zustimmung des für den Erzeuger zuständigen Kommunalverbandes abgeerntet werden.
2. Vom 1. Juli 1918 ab tritt die öffentliche Bewirtschaftung der Frühkartoffeln ein. Der Höchstpreis wird für die Provinz Westfalen für den Monat Juli auf 10,00 Mark für den Zentner festgesetzt.
3. Vom 1. August 1918 beträgt der Höchstpreis für Frühkartoffeln für den Zentner 8,00 Mark. Von diesem Zeitpunkt ab wird seitens der Provinzialkartoffelstelle ein allmählicher Abbau der Preise für Frühkartoffeln mit der Maßgabe vorgenommen werden, daß am 15. September 1918 der Preis für Herbstkartoffeln, der demnächst bekannt gegeben wird, erreicht wird.
4. Die Preise gelten für die in der Provinz Westfalen erzeugten Kartoffeln.
5. Die festgesetzten Preise sind Höchstpreise im Sinne des Gesetzes betreffend Höchstpreise.

Die Höchstpreise gelten für den Verkauf durch den Erzeuger; sie schließen, vorbehaltlich anderweiter Regelung, die Kosten der Beförderung bis zur Verladestelle des Ortes, von dem die Kartoffeln mit der Bahn oder zu Wasser versandt werden, sowie die Kosten des Einladens daselbst ein.

Münster, den 4. Mai 1918.

Provinzialkartoffelstelle für die Provinz Westfalen.
J. V. Graf von Merveldt.

Ablieferung von Eiern.

Das Preußische Landesamt für Nährmittel und Eier hat unterm 26. April 1918 an sämtliche Unterverteilungsstellen für Eier folgende Verfügung erlassen:

„In verschiedenen Zeitungen sind in letzter Zeit Artikel erschienen, welche die Anordnungen der Kommunalverbände für rechtsungültig erklären, durch die Geflügelhalter zur Hergabe von Eiern verpflichtet worden.

Ebenso ist ein Urteil des Landgerichts in Coblenz durch die Zeitungen gegangen, das sich in gleichem Sinne ausspricht. Gegen dieses Urteil ist seitens der Königl. Staatsanwaltschaft Revision eingelegt worden.

Alle diese Ansichten stützen sich auf den § 9 Abs. 2 der Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 12. August 1916 und berücksichtigen nicht, daß diese Bestimmung durch Nr. 1 der Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 24. April 1917 gestrichen worden ist.

Nachdem die letztere Bekanntmachung in Kraft trat, war auch der Verbrauch von Eiern bei dem Hühnerhalter der Regelung der Kommunalverbände unterworfen, sodaß an der Rechtsgültigkeit der Anordnungen der Kommunalverbände, die den Geflügelhalter zur Hergabe von Eiern unter Strafandrohung verpflichten, kein Zweifel mehr bestehen kann.

Wir ersuchen ergebenst, falls sich im dortigen Bezirk derartige irrige Ansichten durch die Presse usw. geltend machen sollten, diesen sofort unter Berücksichtigung der vorstehenden Anordnungen entgegenzutreten."

Vorstehender Erlaß wird mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß die Geflügelhalter wie bisher zur Abgabe von Eiern an den Kommunalverband verpflichtet sind.

Borken, den 15. Mai 1918.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

Bekanntmachung.

In den Gemeinden des Amtes Biesum-Werth soll mit der Anbau- und Ernteflächen-Erhebung nunmehr begonnen werden. Die Betriebsinhaber werden zum Zwecke der Angabe über die Größe ihrer Besitzung oder Pachtung noch besonders vorgeladen und ersucht, in den einzelnen Terminen pünktlich zu erscheinen. Es ist genaue Auskunft zu geben über die Größe der Besitzung oder Pachtungen, sowie über die Größe der bestellten Flächen nach Fruchtarten und Gemeinden getrennt. Auch sind die Flächen an Wiesen, Weiden, Wald und Oedland genau anzugeben. Dabei ist ein Scheffelsaat gleich 14 Ar und ein Morgen gleich 25 Ar zu rechnen. Die Betriebsinhaber haben sich über die erforderlichen Angaben genaue Angaben zu machen und solche zum Termin mitzubringen.

Es wird noch darauf hingewiesen, daß jeder, der Land verpachtet oder zur Nutznießung ausgegeben hat, dieses dem Vorstande der Gemeinde, in welcher das Grundstück liegt, schriftlich oder mündlich sofort anzuzeigen hat unter Angabe des Namens des Pächters und der Größe der Fläche.

Bocholt, den 14. Mai 1918.

Der Amtmann: Lainck.

Kellerräume
kühl, trocken und leicht zugänglich, zu mieten gesucht.
Bekanntmachungsamt der Stadt Bocholt.

Offeriere zu Pfingsten zu billigen Preisen

Küchengarnituren 14teilig von 11,50 Mk. an,
Teeservice 6teilig nur 2,45 Mk.
Kaffeeservice 6teilig nur 9,50 Mk.

Riesenbazar Otto Scherbel.

Bekanntmachung.

Gemäß § 21 der Jagdordnung vom 15. Juli 1907 (G. S. S. 207) bringe ich zur öffentlichen Kenntnis, daß die Nutzung der Jagd in dem gemeinschaftlichen Jagdbezirke Stenern, bestehend aus 1 Parzelle zur Größe von 327 ha, auf die Dauer von 6 Jahren, beginnend mit dem 1. September 1918, durch öffentlich meistbietende Verpachtung erfolgen soll. Die in Aussicht genommenen Pachtbedingungen liegen vom 20. Mai 1918 ab zwei Wochen lang in der Wohnung des Unterzeichneten öffentlich aus.

Jeder Jagdgenosse kann gegen die Art der Verpachtung und gegen die Pachtbedingungen während der vorbezeichneten Auslegungsfrist Einspruch beim Kreisausschuß zu Borken erheben. Bis zum Ablaufe derselben Auslegungsfrist sind etwaige Anträge auf Vereinigung von Grundflächen mit Eigenjagdbezirken oder auf Ausschluß von Grundflächen aus dem gemeinschaftlichen Jagdbezirke bei mir zu stellen (§ 7, 13 der Jagdordnung).

Stenern, den 15. Mai 1918.

Der Jagdvorsteher
Elsinghorst, Gemeindevorsteher.

Offeriere den Herren Landwirten!

Kunstdünger Ia.

Ia. Lengericher Stückkalk
" Sackkalk gemahl. Aetzkalk
" Freya Miergel ff. gemahlen
" Kalkmergel
" Harzer-Weißkalk Stückkalk
Karnallit mit 9, 10, 11% Kali
Kainit mit 12, 13, 14, 15% Kali
} Solange Vorrat reicht!

Kalisalz mit 20, 21, 22, 30, 31, 32, 40, 41, 42% Kali
Chlorkalium mit 50, 51, 52, 53% Kali
Schwefelsaures Kali mit 48—54% Kali
Kali-Magnesia mit 25% Kali
Phosphorsaures Gips
Endlaugen-Kalk mit 10—12% Magnesia Hydrat und 40—45% Aetzkalk
Pholonitmehl

Alles ab Werk, per Waggon bei kleineren Mengen müssen Säcke eingesandt werden. Komme auf Wunsch persönlich nach dort. Postkarte genügt. Näheres auch in meinem elterlichen Hause **Dingdenerstr. 19.**

Gustav Schwerdt, Friemersheim Kreis Mörs,
Kronprinzenstraße 102.

Grundstücks-Verkauf.

Das Grundstück der Erben Drießen und Schury, belegen in Bocholt, Galgenkämpe, groß 34 × 24 qm, werden wir **am Samstag, dem 25. Mai, nachm. 5 Uhr** im Lokale des Herrn Klein-Wiele, Gasthof, Kaiser Friedrich-Halle in Bocholt meistbietend zum Verkauf aussetzen.

Das Grundstück eignet sich vorzüglich als Garten- und Feldland und ist jetzt an den Herrn Mispelkamp Bernh. verpachtet.

Borbeck, den 13. Mai 1918.

Die Testamentsvollstrecker:
Kißmann. Mies.

Hadtsteins Fahrpläne
vorrätig bei
J. & A. Temming, Bocholt.

Bekanntmachung.

Diejenigen Kriegsteilnehmer, welche im Kriege verwundet, inzwischen aus dem Heeresdienst entlassen sind und ihren Wohnsitz im Amtsbezirke Rhede-Dingden haben, werden zwecks Beantragung des Abzeichens für Verwundete aufgefordert, sich an den Wochentagen, während der Dienststunden auf den Amtsbureaus in Rhede und Dingden zu melden.

Militärpaß ist vorzulegen.

Um Zweifeln vorzubeugen wird bemerkt, daß als Verwundungen gelten:

1. Alle äußeren oder inneren Verletzungen durch unmittelbare oder mittelbare Einwirkung von Kampfmitteln ohne Rücksicht auf die Schwere der Verletzung. Verletzungen infolge unvorsichtiger oder leichtsinniger Handhabung der eigenen Waffe rechnen nicht dazu.
2. Den Verwundungen sind gleichzuachten: Alle sonstigen Gesundheitsbeschädigungen Angehöriger im Felde stehender oder vorübergehend außerhalb des Kriegsgebietes verwendeter mobiler Verbände, vorausgesetzt, daß diese Gesundheitsbeschädigungen durch die besonderen Gefahren des Kriegsdienstes hervorgerufen oder verschlimmert sind und lediglich aus diesen Gründen die Entlassung aus dem Heeresdienste zur Folge haben.
3. Mehrfache, bei der gleichen Kampfhandlung erlittene Verwundungen — Ziffer 1 — gelten als einmalige Verwundung, es sei denn, daß die spätere Verwundung nach erneuter Beteiligung am Kampf eingetreten ist. Rückfälle desselben Gesundheitsstörung — Ziffer 2 — gelten nicht als neue Beschädigung.

Rhede/Dingden, 5. Mai 1918.

Der Amtmann. J. V.: **Essing.**

Geldersch-Westfaalsche Stoomtram.

Algemeene Vergadering van Aandeelhouders op Dinsdag, 28. Mei ten 4 uur n. m. te Lichtenvoorde in Hotel Westerman.

Punten van Behandeling:
1e. Goedkeuring balans- winst en verliesrekening over 1917
2e. Salaris Directeur.
3e. Verkiezing van 4 Commissarissen wegens periodieke aftroding.
4e. Benoeming Commissie en hunne plaatsvervangers tot het nazien der rekening over 1918.
5e. Benoeming Commissie voor het teekenen der notulen ingevolge art. 16 der Statuten.

Om als stemgerechtigde ter algemeene vergadering te kunnen worden toegelaten moeten ingevolge art. 18 der Statuten, de aandeelen minstens drie dagen van te voren worden gedeponeerd ten kantore der Maatschappy of by de Commissarissen.

de President-Commissaris
B. J. H. Hesselink.

Korsetts
nach Maß gearbeitet, in Ersatz und
Friedenswaren.
Auch kann zur Anfertigung von den Damen Stoff zugeliefert werden.
Frau Schauss,
Nobelstraße 19,
gegenüber der Rentei.

Für meinen Haushalt von 3 Personen suche ich ein fleißiges,
zuverl. Mädchen
für alle Hausarbeit zum 1. Juni oder später. Meldungen mit Lohnangabe an
Frau Carl ten Hompel,
Duisburg, Sonnenwall.

Ein Lehrmädchen
gegen sof. Vergütung gesucht.
Näh. in der Geschäftsstelle.

Ein braves, zuverlässiges
Mädchen
für einen Privathaushalt von 4 Personen zum 1. Juni oder später gesucht.
Wo? zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Wohnung
von 4—5 Zimmern **mit Garten** von Beamten (2 Personen) für bald oder später gesucht.
Angebote unter **W. 560** an die Geschäftsstelle.

Freundl. möbl.
Zimmer
mit voller Pension zu vermieten.
Näheres in der Geschäftsstelle.

Zinkwaschkessel, Wannen und Eimer
in allen Größen wieder vorrätig
Riesenbazar
Otto Scherbel.

2 tragende
Kühe
(1 leichte und eine schwerere) zu verkaufen.
Hensel, Büngern

Brennholz!
Wir liefern jetzt Brennholz fuhrenweise frei Haus.
Mosters, Stockhorst & Co.

Eine ausgetragene
Kuh
und ein **Rind** zu verkaufen.
Wilh. Baumann,
Liedern.

Circa 1000 Pfund
Runkeln
hat abzugeben
Bauerschaft Erpden,
Post Anholt.